

Bernd Päßgen und Gisela Mahnkopf Burg und Theklaberg in Welden

Archäologie und Geschichte im Laugnatal

herausgegeben vom Markt Welden

mit Beiträgen von Damian Eisen, Stefan Gebhardt, Udo Gruber, Susanne Hanemann, Kay-R. Lippmann, Marc Miltz, Daniela Molinaro und Florian Wiegel

Archäologie in Bayerisch-Schwaben 4

112 Seiten, 99 Abbildungen
Format 15 x 24 cm, Broschur
ISBN 978-3-9820130-5-3
Friedberg 2019

14,80 Euro



Als in Welden 2013 beschlossen wurde, im Zuge von Maßnahmen zur Städtebauförderung auch den ehemaligen Burgberg als zentrales Identifikationsmerkmal aufzuwerten, stellte sich die Frage, ob hier eine Inwertsetzung des Geländes möglich ist, die an die Denkmalsubstanz anknüpft. Rasch wurde klar, dass dazu begleitende archäologisch-historische Untersuchungen nötig wären. Diese wurden als Lehrgrabungen vom Institut für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie der Ludwig-Maximilians-Universität München und der Gesellschaft für Archäologie in Bayern e. V. organisiert. Ergänzend war der Arbeitskreis für Vor- und Frühgeschichte im Heimatverein für den Landkreis Augsburg tätig. Alle Teilnehmer haben großen Anteil am Gelingen der Untersuchungen, über die wir hier im Überblick informieren wollen.

Aus dem Inhalt:

- Die Ausgrabungen am Weldener Burgberg (Bernd Päßgen, Susanne Hanemann, Gisela Mahnkopf, Marc Miltz und Florian Wiegel)
- Digitale Rekonstruktion der Burganlage um 1600 (Bernd Päßgen und Kay - R. Lippmann)
- Die Schneeberg – Vorgängerin der Weldener Burg? (Gisela Mahnkopf und Bernd Päßgen)
- Das Fundmaterial (Damian Eisen, Stefan Gebhardt und Bernd Päßgen)
- Alltag auf der Burg im Spiegel der Funde (Gisela Mahnkopf)
- Die Herren von Welden (Bernd Päßgen)
- Die Fugger in Welden (Bernd Päßgen, mit Beiträgen von Daniela Molinaro und Kay-R. Lippmann)
- Die Burg und ihre Herren in historischen Darstellungen (Udo Gruber)
- Die Vermessung der Burg Welden – Erinnerung an Otto Schneider (Udo Gruber)

Bestellungen und Kontakt:

Likias Verlag

Marienplatz 19 • D-86316 Friedberg
Telefon 0821-58 94 72 68 • Telefax 0821-58 94 72 69 • E-Mail info@likias.de
oder direkt auf unserer Homepage: www.likias.de

Alltag auf der Burg im Spiegel der Funde

Gisela Mahnkopf

Drinne und draußen – Das Gebäude und seine Einrichtung

Die Mauern der Burg bestanden aus Mauerziegeln. Die Fundamente und vermutlich auch das Untergeschoss des Turmes waren aus Nagelfluhbruchsteinen und, zumindest teilweise, auch aus Nagelfluhquadern errichtet worden. Dieser Naturstein ist ein Konglomerat, das ähnlich wie Beton aussieht und in der näheren Umgebung zu finden ist. Bei der Ausgrabung waren auch im anstehenden Boden immer wieder große Brocken zu beobachten. Ein Nagelfluhsteinbruch liegt nur wenige Kilometer südlich von Welden an den Randhöhen der Laugna.

Von den Mauerziegeln konnten bei der Grabung nur noch sehr wenige Stücke im Ganzen geborgen werden. Ein Ziegelstein, in Originalgröße im Fundament der westlichen Außenmauer in Grabungsschnitt S6 aufgefunden (vgl. S. 35, Abb. 26) besitzt die Maße 350 x 190 x 60 mm.

1 | Dachziegel mit gut erhaltener Nase.



62



2 | Fragment einer romanischen Fenstersäule.

Dies ist ein außergewöhnlich großes Format, das am ehesten den großen „Bayernziegeln“ zugeordnet werden kann. Es wurde auch ein Ziegelfragment mit einer gefasteten Außenkante geborgen, das wahrscheinlich unverputzt in einer Fenster- oder Türailbung verbaut war. Als ein besonderes Fundstück kann das Fragment einer kleinen romanischen Fenstersäule (Abb. 2) hervorgehoben werden, das schon ziemlich früh – im 12. Jahrhundert – im Graben entsorgt worden war.

Die Dächer waren zumindest teilweise mit Dachziegeln eingedeckt. Viele Bruchstücke und Fragmente der Halbschalen einer Mönch-Nonnen-Dacheindeckung sind beim Abbruch der Burg im Graben gelandet. Ein besonders schönes, fast vollständig erhaltenes Exemplar (Abb. 1) hat auch die für die Befestigung wichtige Nase, die als eine Entwicklung des 11. und 12. Jahrhunderts gilt. Dass auch Holz verbaut worden war, bezeugen zahlreiche Nägel aus Eisen. Auffallend ist ein Pfostenschuh aus Eisen, der vielleicht eines der senkrechten Holzelemente des Falltores verstärken sollte.

Das Leben auf einer Burg war besonders im Winter hart. Die Fenster mussten hermetisch verschlossen werden, um

63



3 | Fragmente von Lampenschalen aus Ton, vorne ein Exemplar mit gedrückter Schnauze.

die Wärme im beheizten Gemach zu halten. Holzläden bewahrten zwar die Wärme und schützten vor Zugluft, ließen dann aber auch so gut wie kein Licht mehr hinein. Rußende Kienspanfackeln und blakende Talglichter erfüllten die Luft mit Rauch. Fragmente von drei flachen Lampenschälchen mit einer aus dem Rand gedrückten Schnauze, an der noch Spuren von Ruß anhaften, belegen diese Art der Beleuchtung auf der Burg (Abb. 3). Aber auch durch geölte Tücher, Tierblasen oder Pergament schimmerte nur wenig Licht. Und obwohl Fensterglas schon aus der Römerzeit bekannt ist, scheint dieses damals sicher sehr teure Material allgemein beim Bau von Burgen erst im Spätmittelalter zur Verwendung gekommen zu sein. Im Parzifal (um 1200) wird Glas vor den Kemenatenfenstern einer Burg erwähnt.

4 | Grünes und braunes Fensterglas mit Überresten der Einfassung (Bleirute).



64

| Alltag auf der Burg |

Und so sind die wenigen Flachglasscherben aus dem Burggraben in Welden als Zeugnisse einer hohen Baukultur umso bedeutender. Einige der Scherben haben die typisch muschelartig gebrochene Kante, wie sie beim Zuschneiden einer Scheibe mit dem Kröseleisen entsteht. Auch das Stück einer Bleirute, mit dem die scharfen Glaskanten eingefasst wurden, hat sich erhalten (Abb. 4). Das Bleiband ist der Länge nach profiliert. Mittig ist außerdem beidseitig eine Querprofilierung erkennbar.

Von der Innenausstattung der Räume sind in den Grabungsschnitten nur wenige Spuren aufgefunden worden. Das liegt sicher auch daran, dass sich Einrichtungsgegenstände wie Teppiche, Wandteppiche oder Mobiliar aus Holz über die Jahrhunderte hinweg im Boden nicht erhalten haben. Darüber hinaus ist nicht bekannt, ob es eine sogenannte Hölzerne Stube im Turmhaus gegeben hat. Immerhin bezeugen einige Scherben von Ofenkeramik (Abb. 6), dass zumindest in manchen Räumen Kachelöfen standen, die an kalten Tagen wohlige Wärme verbreiten konnten. Eine der ältesten Darstellungen eines Kachelofens findet sich auf einem Fresko in Konstanz aus der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts.



5 | Fragment einer Ofenkachel mit floralem Ornament.



6 | Grün glasierte Ofenkacheln und Fragmente der Ofenkeramik (rechts).

65



9 | Aquarell der bis 1845 auf dem Theklaberg existierenden Baugruppe von Benefizienhaus, Theklakirche und Jagdschloss.

Jagdschloss und Park

Das abgerissene Jagdschloss lässt sich über mehrere historische Darstellungen in der Außenwirkung mit der zum Markttort gerichteten Schaufassade gut rekonstruieren (Abb. 8–9; 11). Plastisch und klar kommt es in gleicher Form auf dem Stifteraltar im Kirchenraum zur Wiedergabe (Abb. 6).

Während das Jagdschloss auf einer Karte des Marktes Welden von 1808 (Abb. 10) und der Zeichnung von Johann Jakob Dorner dem Jüngeren (1775–1852) (Abb. 11) noch zu sehen ist, fehlt es auf dem um 1850 gefertigten Aquarell des Augsburger Kreisbauingenieurs Helmstetter (Abb. 12).

Leider gibt es keine Nachrichten zur Innenausstattung. Da dort aber die gleichen Künstler wie in der Kirche tätig gewesen sein dürften, ist hier auch eine qualitativvolle Innenarchitektur realisiert worden. Das Ideal vom Lust- und Jagdschloss als maison de plaisance wurde hier verwirklicht.

Zum Gesamtkonzept des Grafen Fugger gehörte auch eine Park- oder Gartenanlage, die seitlich vom Jagdschloss

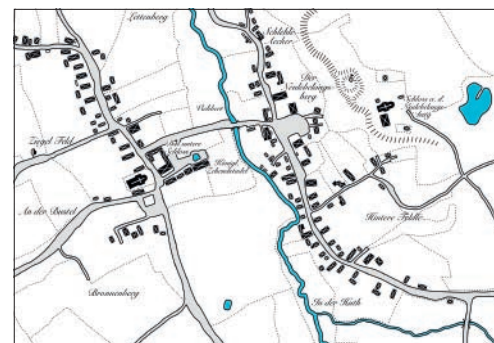
90

| Die Fugger in Welden |

und vor der Wallfahrtskirche auf dem Gelände der Vorburg der früheren Weldener Burg angelegt wurde. Sie ist auf der nach einem Stich des fertiggestellten Bauensembles von „Neuleblang“ angefertigten Rekonstruktion zu erkennen (Abb. 8). In Deutschland ist der Begriff des Rokokogartens recht klar definiert und wird dem Zeitraum von etwa 1730–1760 zugeordnet. Auch dies passt zur Bauzeit der Gartenanlage auf Burg Welden nach 1755.

Von der im Vorburgbereich der alten Burg angelegten Parkanlage fehlen heute sichtbare Spuren. Lediglich bei der Ausgrabung waren Hinweise auf ihre Existenz zu finden.

10 | Plan des Marktes Welden von 1808 mit Theklakirche, Benefizienhaus und Jagdschloss auf dem Theklaberg sowie dem Unteren Schloss im Ort.



91

| Die Fugger in Welden |



11 | Der Theklaberg von der Talseite westlich der Laugna gesehen, mit dem noch existierenden Jagdschloss. Johann Jakob Dorner d. J. (um 1820).

Neuleblang als Rückzugsort

Graf Joseph Maria Fugger schuf sich sehr bewusst einen privaten Rückzugsort mit dem von ihm so benannten „Neuleblang“. Er nutzte das bauliche Ensemble aus Jagdschloss, Teichwirtschaft und Parkanlage – in Verbindung mit der Wallfahrtskirche als „theatrum sacrum“ und der Theklastiege –, um seine letzten Lebensjahre fern der höfischen Gesellschaft in Wien und München und oberhalb des Marktes Welden beschaulich mit Jagdvergnügen und kontemplativ mit der Verehrung der hl. Thekla zu verbringen.

Die gesamten Baukosten dürften sich auf etwa 60.000 bis 70.000 Gulden belaufen haben. Es ist überliefert, dass der Waldbesitz des Grafen wegen Finanzierungsengpässen zu zwei Dritteln eingeschlagen und auf dem Markt veräußert werden musste. Wahrscheinlich beabsichtigte der Stifter auch bereits bald nach Baubeginn seine Grablage in seinem Architekturensemble. Graf Fugger verstarb am

92



21. August 1764 wohl auf seinem Jagdschloss in Welden und wurde der persönlichen Verfügung entsprechend vor dem südlichen Altar der Kirche St. Thekla beigesetzt.

Die Herrschaft Welden fiel nach dem Tod des kinderlosen Grafen Fugger von Wellenburg als erledigtes Lehen an das Haus Habsburg zurück und wurde als Pflegamt in die vorderösterreichische Markgrafschaft Burgau eingegliedert. 1765 erfolgte der Umbau des Unteren Fuggerschlosses zum Burgauer Amtshaus (heute Uzstraße 2).

Neuleblang ging als Privatbesitz des Grafen im Erbgang an die Familie Fugger über. Von dieser wurde das als exzentrisch und unzeitgemäß geltende Bauprojekt jedoch nicht wertgeschätzt. Das Fuggersche Benefizium für den Geistlichen der Theklakirche wurde 1814 aufgehoben. Auch das Jagdschloss dürfte kaum genutzt worden sein und wurde wegen Baufälligkeit schließlich 1845 auf Abbruch verkauft.

12 | Ansicht von Westen auf den Theklaberg. Das Jagdschloss neben der Theklakirche ist abgebrochen. Aquarell des Augsburger Kreisbauingenieurs Helmstetter (um 1850).

93